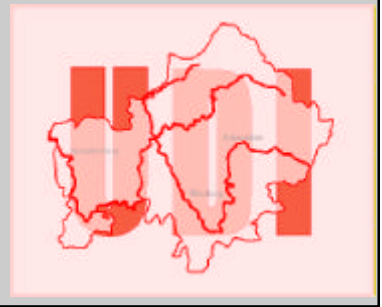


Unterfränkisches Dialektinstitut

Würzburger Sendbrief vom Dialektforschen

Nr. 10, August 2006

Institut für deutsche Philologie der Universität Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg
Tel.: (0931) 888-5631 Fax: (0931) 888-4616
E-mail: info@unterfränkisches-dialektinstitut.de
www.unterfränkisches-dialektinstitut.de



Band 1 des Sprachatlas von Unterfranken erschienen



Die Autorinnen Dr. Almut König (links) und Dr. Monika Fritz-Scheuplein präsentieren stolz den neu erschienenen Band des Sprachatlas von Unterfranken. (Foto: UDI)

Im Mai 2006 ist der zweite Band des Sprachatlas von Unterfranken (SUF) erschienen. Der nun veröffentlichte Band 1 „Lautgeographie I und II“ stellt auf 238 Karten die mundartlichen Realisierungen der mhd. Kurzvokale und Konsonanten dar. Die Karten zeigen, wo man in Unterfranken beispielsweise zum *Nebel naabl* sagt oder wo der *Apfel* zum *appel* wird. Die Lautkarten zu den Kurzvokalen wurden von Dr. Almut König, die Lautkarten zu den Konsonanten von Dr. Monika Fritz-Scheuplein bearbeitet.

Die Autorinnen gehörten bereits als Exploratorinnen zum Forscherteam um Projektleiter Prof. Dr. Norbert Richard Wolf, das von 1991 bis 1996 die Dialekterhebungen anhand eines ca. 2500 Fragen umfassenden Fragebuchs in insgesamt 182 Dörfern und Städten Unterfrankens durchgeführt hat.

Der SUF entstand in einer über 15-jährigen Projektarbeit am Lehrstuhl für dt. Sprachwissenschaft der Uni Würzburg und ist ein auf 7 Bände angelegtes Projekt. Im Sommer 2005 ist bereits Band 5, der Wortschatzband „Wortgeographie III und IV“, erschienen. Band 6, ebenfalls ein Wortschatzband, wird gerade gedruckt und zwei weitere Bände werden derzeit für den Druck vorbereitet. Bis 2008 sollen alle Bände des SUF veröffentlicht sein. Während seiner gesamten Laufzeit wurde das Projekt maßgeblich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Freistaat Bayern und dem Bezirk Unterfranken unterstützt.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir freuen uns, dass mit dem Band 1 nun der zweite Band des siebenbändigen Sprachatlas von Unterfranken erschienen ist. Der Artikel auf dieser Seite informiert Sie über den Inhalt und die Autorinnen dieses Bandes.

In dem Beitrag des Monats stellt Prof. Dr. Norbert Richard Wolf Überlegungen zu einem Historischen Sprachatlas von Unterfranken an. Hier erfahren Sie, warum gerade im Bezirk Unterfranken ein solches Projekt „reizvoll und sprachgeschichtlich wichtig wäre“.

In der Rubrik ‚Fragen und Antworten‘ können Sie nachlesen, dass man in Unterfranken auch Steine lutscht und woher der Ausdruck *Point* kommt. Über die Eröffnung einer Ausstellung berichtet Sabine Krämer-Neubert, Monika Fritz-Scheuplein betreute Informationsstände bei diversen Volksmusiktagen bzw. -festen und Almut König nahm an einer internationalen Konferenz in Polen teil. Im Tagebuch schließlich haben wir wie immer unsere zahlreichen Aktivitäten in den vergangenen Monaten für Sie zur Information festgehalten.

Wir wünschen Ihnen nun viel Freude bei der Lektüre dieses Sendbriefs.

Es grüßen herzlich,

Ihr Norbert Richard Wolf



und Ihre Almut König und
Monika Fritz-Scheuplein



Sprache als Kulturgut

Keine Sprache kann existieren, sofern sie nicht in den Kontext einer Kultur integriert ist, wie es umgekehrt keine Kultur geben kann, die nicht in ihrem Zentrum eine Struktur vom Typ der natürlichen Sprache hätte.

Im Rahmen eines sprachwissenschaftlichen Seminars haben Studierende unter der Leitung von Dr. Sabine Krämer-Neubert fünf Poster zum Thema ‚Sprache als Kulturgut‘ erarbeitet, die in einer kleinen Wanderausstellung an verschiedenen Orten in Unterfranken gezeigt werden sollen. Mit einer Vernissage wurde die Ausstellung am Dienstag, den 25. Juli feierlich eröffnet. Bei kostenlosen Erfrischungsgetränken konnte man „sich sehen“ und „sehen lassen“ und hatte nebenbei Gelegenheit, die Autoren zu ihrem Werk zu befragen. Die Ausstellung ist bis Ende Oktober 2006 am Institut für Deutsche Philologie der Universität, Am Hubland, zu sehen. Ab September wird sie im Rahmen einer Sonderausstellung im Museum der Stadt Miltenberg präsentiert.



Prof. Dr. Johannes Schwitalla, Prof. Dr. Werner Wegstein, Prof. Dr. Norbert Richard Wolf, Dr. Oliver Herbst, Dr. Sabine Krämer-Neubert, die Posterautorin Yvonne Ziegler, Dr. Monika Fritz-Scheuplein und Sebastian Schöbel (von rechts) schauen sich die Ausstellungsposter an. (Foto: UDI)

Informationsstände des UDI

Mit einem Informationsstand war das UDI beim 3. Unterfränkischen Volksmusiktag am 11. Juni in Mönchsondheim und beim Unterfränkischen Volksmusikfest am 16. Juli in Werneck vertreten. Zahlreiche Besucher interessierten sich für die Posterreferate, das Wörterbuch von Unterfranken und die zwei bislang erschienenen Bände des Sprachatlas von Unterfranken. In vielen Gesprächen informierte unsere Mitarbeiterin Dr. Monika Fritz-Scheuplein über die Arbeit des UDI und über die Dialekte in Unterfranken.



Das Foto zeigt unsere Mitarbeiterin Dr. Monika Fritz-Scheuplein am UDI-Informationsstand beim Unterfränkischen Volksmusiktag in Mönchsondheim. (Foto: UDI)

HistSUF. Überlegungen zum verhinderten historischen Sprachatlas von Unterfranken

Das Ostfränkische ist seit Langem für vielfältige Forschungen von besonderem Interesse. Besonders die Erlangener Germanistik hat sich früh der Dialekte in diesem Sprachraum angenommen, und Hugo Steger hat in seiner Habilitationsschrift ‚Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken‘ (Steger 1968) eine Karte der ostfränkischen Mundarträume veröffentlicht (Abb. 1).



Abbildung 1

Die Arbeit Stegers war in den Jahren 1959 bis 1963 entstanden und basierte nicht auf eigenen Erhebungen, sondern auf den Arbeiten – Zulassungsarbeiten und einige wenige Dissertationen –, die zuvor in Erlangen entstanden waren. Die Karte ‚Sprachräume und Sprachschranken in Franken‘ fasst die dialektgeographischen Ergebnisse Hugo Stegers zusammen. Hier sehen wir ein reich gegliedertes und reich gekammertes Areal im Osten, also östlich der Steigerwald- und der so genannten Coburg-Obermain-Schranke, der westliche Teil hingegen ist nahezu ohne dialektologische Linien; wenn nicht der Main dankenswerterweise durch die Gegend mäanderte, dann hätten wir fast gar nichts mehr. Dieser Wissensstand von 1963 blieb der Stand des Wissens bis in die frühen 90er Jahre. Auch das ‚Fränkische Dialektbuch‘ von Eberhard Wagner, ebenfalls von Erlangener Provenienz, das 1987 im Münchener Beck-Verlag erschien, konnte nichts anderes tun, als den Stegerschen Stand, der damals immerhin schon ein Vierteljahrhundert alt war, wieder abzdrukken. Mit anderen Worten: Das Unterostfränkische, das ist der Teil des Ostfränkischen, der in Unterfranken gesprochen wird, war bis vor Kurzem noch weitestgehend unerforscht.

Zudem zeigt die Stegersche Karte, dass nur der ostfränkische Sprachraum im Fokus der Forscher war. Stegers Karte zieht im Spessart die westliche Grenze des Ostfränkischen, die in der seinerzeit üblichen martialischen Terminologie ‚Spessart-Barriere‘ genannt wird. Ansonsten erfahren wir nur noch, dass in Alzenau, in Aschaffenburg oder in Miltenberg nicht mehr Ostfränkisch gesprochen wird.

Nun wissen wir schon seit Georg Wenkers Erhebungen, dass im bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken nicht nur Ostfränkisch gesprochen wird. Ein Ausschnitt aus der Karte ‚Pfund‘ des Wenker-Atlas (Abb. 2) – der digitale Wenker-Atlas (URL 1) ermöglicht uns endlich die Arbeit mit diesem wichtigen Instrument – macht die Spessartbarriere sichtbar: In Aschaffenburg sagt man nicht mehr *pfund*, sondern eben *pund*. Ein ähnliches Bild vermittelt die Wenker-Karte ‚Apfelbäumchen‘ (Abb. 3). Der West-Ost-Gegensatz *p* – *pf* (*appel* vs. *apfel*) ist der gleiche wie bei der Karte ‚Pfund‘, nur die Grenzlinie verläuft etwas anders. Wir sind bei der Erkenntnis angelangt, dass es Dialektgrenzen nicht gibt, sondern nur Sprachräume mit bestimmten Merkmalen; und die zwischen den Sprachräumen verlaufenden Grenzlinien sind nur Konstrukte zu pädagogischen Zwecken. Der leicht unterschiedliche Verlauf der Linie verdeutlicht zudem die weitere Einsicht, dass es scharfe Dialektgrenzen nicht gibt, sondern dass zwischen Kernräumen Übergangsgebiete existieren, die dadurch definiert sind, dass Merkmale des einen Raumes ab- und des anderen Raumes zunehmen, ganz gleich, in welche Richtung man geht.



Abbildung 2



Abbildung 3

Georg Wenkers Fragebögen waren nahezu ein Jahrhundert lang die einzigen Erhebungen von Dialekten in Unterfranken, von einigen wenigen Monographien abgesehen. Die Welt wartete geradezu auf den ‚Sprachatlas von Unterfranken‘ (SUF), der sich zunächst mit den rezenten Mundarten befassen wollte. Nunmehr befindet er sich im Publikationsstadium, zwei Bände sind bereits erschienen, zwei weitere gehen Ende des Monats Juli 2006 zum Verlag.

Band 1 des SUF enthält die Lautgeographie der Kurzvokale und der Konsonanten (SUF 1). Karte 153 des ersten Bandes stellt die Realisierung von germ. *p* im Anlaut vor (Abb. 4). Diese Karte zeigt zunächst, dass auch Sprachatlaskarten wahre Kunstwerke sein können. Im Gegensatz zu den vorher gezeigten Karten enthält unser Kunstwerk keine Grenzen, dennoch wird der Gegensatz zwischen dem Rheinfränkischen und dem Ostfränkischen

deutlich sichtbar. Dies wird besonders dadurch möglich, dass wir es hier mit Kombinationssignaturen zu tun haben: Jede Signatur vereinigt in sich die Wörter *Pfeffer*, *Pflug*, *Pflaume*, *Pfarrer*, *Pfingsten*, *Pfanne*, *pfeifen* und *Pfennig*. Der östliche Teil des Untersuchungsgebiets weist ziemlich einheitlich die Formen mit Affrikata auf; allerdings finden sich auch im Norden unverschobene Formen, das Hessische reicht hier nach Unterfranken herein.



Abbildung 4

Ein Ausschnitt des westlichen Teils des Untersuchungsgebiets (Abb. 5) macht noch eindrucksvoller deutlich, dass das Oberdeutsche einheitlich wirkt, es gibt nur die verschobenen Formen. An manchen Stellen sind die oberdeutschen Formen möglicherweise von Würzburg her eingedrungen: Klingenberg, Rüdenu, Miltenberg, Boxbrunn, Amorbach, Kirchzell und Fechenbach weisen zwei verschobene Formen auf, Beuchen und Elsenfeld nur eine, Eichenbühl hingegen drei. Dass dieser südwestliche Teil sprachlich einen deutlich oberdeutschen Charakter hat, könnte in Zusammenhang damit gesehen werden, dass die „freie[] königliche[] Abtei Amorbach“ im Jahre 993 „zu einem bischöflichen würzburgischen Eigenkloster“ (Störmer 1979, 41) wurde und das Klostergebiet teilweise von Würzburg aus neu besiedelt wurde.



Abbildung 5

Karte 154 hat germ. *p* im Inlaut zum Thema (Abb. 6). Die abgefragten Wortformen sind *Apfel*, *Äpfel*, *Äpfelchen*, *stopfen*, *(an-)klopfen*. Auch hier zeigt sich der Osten des Untersuchungsgebietes einheitlich oberdeutsch, während das Areal westlich des Spessarts wiederum eine Reihe von oberdeutschen Merkmalen aufweist (Abb. 7). In Frammersbach, Wiesthal und Partenstein wurden nur verschobene Formen geantwortet, während Rupperts- hütten, östlich von Frammersbach gelegen, nur unverschobene Form kennt. Noch deutlicher ist das oberdeutsche Übergewicht im Südwesten: In acht Orten sind nur verschobene Formen bekannt, während in der Stadt Miltenberg, gewissermaßen mitten in dem oberdeutschen Areal, ein Verhältnis von drei unverschobenen zu zwei verschobenen Formen gilt.



Abbildung 6



Abbildung 7

Wir können also nicht nur sehen, dass Unterfranken durch zwei Dialektgebiete sprachlich gekennzeichnet ist, sondern dass der westliche Teil alle Merkmale eines Übergangsgebietes aufweist. Durch solche Beobachtungen ist

das Team des Unterfränkischen Dialektinstituts zu einer neuen Karte der Sprachräume in Unterfranken gekommen (Abb. 8). Dieses Modell ist von zahlreichen Linien durchzogen, die in unserem Zusammenhang nicht von Bedeutung sind.



Abbildung 8

Wichtig hingegen ist:

1. Diese Karte wurde nicht nur aufgrund von lautlichen Phänomenen erarbeitet, sondern auf der Basis von allen erhobenen sprachlichen Daten.
2. Deshalb manifestiert sich der östliche Teil des Untersuchungsgebietes nicht so einheitlich oberdeutsch wie in den beiden *p*-Karten.
3. Gerade das genaue Lesen einiger Wortkarten des SUF hat im heutigen Regierungsbezirk Unterfranken zwei wortgeographische Kernräume ergeben, die sich mit den Zentren zweier Territorien bzw. Teilterritorien identifizieren lassen, und zwar einen Würzburger im Osten und einen Aschaffener Kernraum im Westen (vgl. Wolf 2005).
4. Der Würzburger Kernraum liegt mitten im ostfränkischen, der Aschaffener Kernraum im rheinfränkischen Gebiet Unterfrankens. Das Ostfränkische ist auf der Karte blau, das Rheinfränkische gelb gefärbt. Die Übergangsräume, die sich gewissermaßen als Mischräume definieren, sind mit der Mischfarbe Grün in unterschiedlichen Helligkeitsstufen gekennzeichnet.
5. Der südwestliche Amorbacher Raum ist trotz des ziemlich eindeutigen *p*-Befundes ebenfalls ein Übergangsgebiet.
6. Der Nordosten des Untersuchungsgebietes ist ebenfalls ein Übergangsgebiet, so auch der Henneberger Raum, der ja schon seit Längerem „als frk.-thür. Mischgebiet mit starken nördlichen Bindungen“ (Rosenkranz 1964, 230f.) gilt. Dazu kommt eine deutliche osthessische Komponente (vgl. Krämer-Neubert 1995, 21), was zeigt, dass das Hennebergische sowohl in Nord-Süd-Richtung als auch in West-Ost-Richtung ein Übergangsraum ist.

Diese Befunde können wir historisch interpretieren:

1. Würzburg war bis zum Ende des Alten Reichs ein geistliches Fürstentum. Der Würzburger Bischof war auch der Landesherr.
2. Aschaffenburg hingegen gehörte zum Erzstift Mainz, war also Teil eines ganz anderen Territoriums.

In den beiden Kernräumen setzt sich also die territoriale Gliederung des Alten Reichs fort, wie auch eine historische Karte zeigt (Abb. 9 aus Schenk 1998). Zwischen den beiden Territorien lag und liegt ein großes zusammenhängendes Waldgebiet, der Spessart. Dieses Gebiet war im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit nicht besiedelt; die Landesherren, insbesondere die Erzbischöfe von Mainz, wollten es sich als Jagdgebiet reserviert halten und verboten jede Besiedelung. Auf diese Weise war eine Grenze zwischen zwei Territorien eine ziemlich starke Grenze, es gab über diese Grenze hinweg kaum einen Handel oder andere Wirtschaftsbeziehungen, aber auch keine Heirat und auch sonst kaum Kontakte. Deshalb ist es nicht erstaunlich, dass sich innerhalb solcher Territorien Traditionen des Sprechens herausgebildet haben, die nahezu alle sprachlichen Ebenen betreffen.



Abbildung 9

Dies trifft auch für den Norden des Untersuchungsgebietes zu: Das Bild, das das Unterostfränkische bietet, dürfte zum Einen seine Ursache darin haben, dass der unterostfränkische Dialektraum sich nicht zur Gänze mit dem Territorium des Hochstifts Würzburg deckte: Eine Karte aus dem ‚Bayerischen Geschichtsatlas‘ (Abb. 10 aus Spindler [Hg.] 1969, 25) zeigt eindrucksvoll, dass um 1500 das Gebiet des Hochstifts Würzburg von vielen kleineren Territorien, z. T. von kleinen Enklaven durchsetzt ist.



Abbildung 10

Es liegt nahe, eine solche Interpretation des dialektologischen Befundes sprachgeschichtlich zu untermauern. Dazu kommt noch ein weiteres sprachgeschichtliches Argument: Emil Skála etwa hat im Jahre 1971 darauf hingewiesen, dass in Würzburger Urkunden des späten Mittelalters Merkmale der entstehenden neuhochdeutschen Schriftsprache festzustellen seien (vgl. Skála 1971). Allerdings fragt sich, woher Skála seine Gewissheit nahm. Denn über die Würzburger Kanzleisprache wissen

wir fast noch gar nichts. Es gibt weder eine für sprachwissenschaftliche Untersuchungen brauchbare Edition von Würzburger Urkunden noch eine heutigen Ansprüchen genügende Untersuchung. Dazu kommt, dass mit dem Begriff ‚Würzburger Kanzleisprache‘ Verschiedenes bezeichnet werden kann: Hier sind zunächst einmal die Kanzlei des Hochstifts und die der Stadt voneinander zu trennen. Bislang gibt es eine einzige Arbeit, die die „Lautverhältnisse“ der „Würzburger Kanzleisprache“ beschreibt (Huther 1913); allerdings verwendet Huther aus der hochstiftlichen Kanzlei nur „einige Originale“, ansonsten die „von Rockinger in den Monumenta Boica herausgegebenen Urkunden des episcopatus Wirzburgensis“, die heutigen Ansprüchen an eine Textgrundlage für graphematische Untersuchungen nicht genügen.

Neben der Arbeit Huthers gibt es noch die Würzburger Dissertation von Max Ludwig, der den „Vokalismus der Schweinfurter Kanzleisprache von 1330 bis 1600“ zum Thema hat (Ludwig 1922). Den Untersuchungen Huthers und Ludwigs ist zu entnehmen, dass sich Würzburg und Schweinfurt im 14. Jahrhundert nicht immer gleich verhalten, was auch nicht überrascht, da Schweinfurt nicht zum Hochstift Würzburg gehörte, sondern eine Freie Reichsstadt war. Ein Vergleich des Schreibusus in diesen beiden Städten wäre sicherlich aufschlussreich.

Aus all diesen Gründen planten wir vor einigen Jahren, dem Atlas der rezenten Mundarten, dem SUF, einen historischen SUF (HistSUF) an die Seite zu stellen. Vorbild war – wie sollte es anders sein – der ‚Historische Südwestdeutsche Sprachatlas‘ (Kleiber/Kunze/Löffler 1979). Allgemeines Ziel des Projekts war die kartographische Darstellung und die Kommentierung graphematischer und einiger flexionsmorphologischer Charakteristika unterfränkischer Schriftdialekte des 15. Jahrhunderts, im Speziellen aus der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts.

Obwohl dieses Projekt derzeit nicht weiterverfolgt wird, verwende ich im Folgenden für meine Überlegungen nicht das narrative Präteritum, das Tempus der Erinnerung, sondern das aktuellsetzende Präsens, weil ich der Meinung bin, dass ein HistSUF immer noch eine reizvolle und auch wichtige Aufgabe ist.

Materialgrundlage sind Urbare, also dominiale Quellen, die nach allgemeiner Erfahrung und Überzeugung auch als geschriebene Texte „sachlich und sprachlich von

vornherein streng ortsbezogen und von Bemühungen um regionale oder gar überregionale Verständigung weitgehend unberührt“ (Kunze 1982, 169) sind. Der heutige Regierungsbezirk Unterfranken ist – ich habe versucht, dies einleitend darzustellen – durch seine reich gekammerten dialektalen Verhältnisse gekennzeichnet. Neben dem Ostfränkischen mit dem Würzburger Zentrum spielen vor allem das Rheinfränkische im Raum um Aschaffenburg sowie die zahlreichen Übergangsgebiete eine wichtige Rolle. Auf diese Weise spiegelt Unterfranken einen guten Teil der territorialen und der sprachlichen Verhältnisse zur Entstehungszeit der Quellen. Man kann annehmen, dass „die Urbare, die ihrem Wesen nach interne Verwaltungsdokumente einer Grundherrschaft darstellen, in der Regel am Sitz eben dieser entstanden und auch dort zu lokalisieren sind“ (Kleiber, in: Kleiber/Kunze/Löffler 1979, Bd. 1, S. 23).

In Zusammenarbeit mit dem Würzburger Lehrstuhl für Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der mittelalterlichen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Prof. Dr. Rolf Sprandel), der seit längerem dominiale Texte als Quellen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Frankens sammelt (vgl. dazu Rödel 1990), wurden insgesamt 49 Urbare aus 38 Schreiborten verfilmt und kopiert. Ziel war es, ein Ortsnetz mit Planquadraten von 14 km Seitenlänge über das Untersuchungsgebiet zu legen und pro Quadrat einen Schreibort zu dokumentieren. Dieses Ziel richtet sich nach dem SUF, der für die Dokumentation der rezenten Mundarten Planquadrate mit 7 km Seitenlänge zugrunde gelegt hat (Abb. 11). Gerade auch aufgrund der nicht unerheblichen Vorarbeiten durch den Lehrstuhl Sprandel bietet sich der derzeitige Regierungsbezirk Unterfranken als Untersuchungsgebiet an; in der Zwischenzeit ist ein Verzeichnis der Urbare im Bereich des Hochstifts Würzburg auch als Buch erschienen (Bünz/Rödel/Rückert/Schöffler 1999) und liegt somit als eine sehr schöne Materialgrundlage für unsere Pläne vor. Für die anderen fränkischen Regierungsbezirke gibt es solche heuristischen Grundlagen (noch?) nicht; Recherchen haben zudem ergeben, dass sowohl für Ober- als auch für Mittelfranken kein so dichtes Ortsnetz, wie es für Unterfranken vorgesehen ist, möglich wäre; die Archivlage ist bei weitem nicht so günstig.



Abbildung 11

Allerdings ließen sich bislang nicht für jedes Planquadrat Schreiborte ausfindig machen. Insbesondere der ehemals mainzische, rheinfränkische Raum um Aschaffenburg

erwies sich als sperrig. Jüngste Recherchen haben aber ergeben, dass mehrere Urbare des Kollegiatstiftes St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg erhalten sind. Vom Erzstift Mainz, zu dem ja Aschaffenburg gehört hat, liegen Urbare des 15. Jahrhunderts in Mainz. Zwar dürfte das Ortsnetz nicht so dicht werden wie im Gebiet des Hochstifts Würzburg, aber ein ‚weißer Fleck‘ wird dieses Gebiet nicht sein.

An manchen Stellen (so neben Mainz im Hennebergischen, in der nordwestlichen Rhön und im Steigerwald) wurde über die derzeitigen Grenzen des Regierungsbezirks hinausgegriffen. Unsere Karte aus dem Historischen Atlas zeigt auch deutlich, dass im Nordwesten ein relativ großes Areal zur Reichsabtei Fulda gehört hat (Abb. 10). Insgesamt aber lässt sich feststellen, dass das Untersuchungsgebiet durch eine ausreichende Belegdichte repräsentativ dokumentiert werden kann. Als Zeitraum wurde die Mitte des 15. Jahrhunderts gewählt, weil erst um 1450 die erforderliche Belegdichte erreicht ist. In diesem Punkt unterscheidet sich der HistSUF vom Historische Südwestdeutschen Sprachatlas, der auch in die Kartographie die Diachronie, den Zeitraum vom 13. bis zum 15. Jahrhundert, hineingebracht hat.

In all diesen – und den noch einzubeziehenden – Urbaren werden zunächst die Schreiberhände bestimmt, dann werden etwa 15 Seiten pro Schreibort ausgewählt und vollständig transkribiert, wobei darauf geachtet wird, dass mindestens zwei Hände vertreten sind. Die ausgewählten Seiten werden dann vollständig und buchstabengetreu transkribiert und EDV-kodiert so gespeichert, dass dann in der Auswertungsphase alle Such- und Beschreibungsvorgänge leicht und schnell möglich sind. Wenn in den transkribierten Seiten ein Phänomen nicht ausreichend belegt ist (was nach einer Reihe von Probetranskriptionen kaum der Fall sein wird), wird bei der Auswertung in den übrigen Seiten gezielt danach gesucht.

Die erhobenen Daten aller Teilprojekte des ‚Bayerischen Sprachatlas‘ werden zur Zeit in der ‚Bayerischen Dialektatlasdatenbank BayDat‘ (vgl. URL 2) zusammengefasst und dann der Forschung für Recherchen zur Verfügung gestellt (Abb. 12, 13 und 14). Mit den historischen Daten Unterfrankens ist Vergleichbares geplant.



Abbildung 12



Abbildung 13



Abbildung 14

Die darzustellenden Phänomene werden zuvörderst aufgrund des Befundes aus den rezenten Mundarten ausgewählt. Es ist jetzt schon abzusehen, dass eine große Menge gerade von graphematischen Erscheinungen zu verzeichnen sein wird.

Die ältere Forschung hat als Kennzeichen des Unterostfränkischen, das den am weitesten verbreiteten Dialekt in Unterfranken ausmacht, u. a. die Monophthongierung der mittelhochdeutschen Diphthonge /ei/ und /au/ (zu *e/ē* bzw. zu *a/ā*), die Diphthongierung der gedehnten Monophthonge *e* > *ei* und *o* > *ou* (z. B. *Eisel* < *esel* < mhd. *ēsel*, *Onfen* < *ōfen* < mhd. *oven*) und die Senkung von mhd. *ë* > *a* (*Nabel* < *nēbel*) festgestellt. Dazu kommen im Konsonantismus u. a. der Wandel von *b* > *w* in prävokalischen Liquidenverbindungen (*Erbsen* > *erwesen*, *gelbe* > *galwe*) oder *j* > *g*, *k* im Anlaut (*jensit* ‚jenseits‘ > *gest*) sowie, allerdings in einem weiteren Bereich, die ‚binnenhochdeutsche Konsonantenlenierung‘. Wichtig wird auch die graphische Widerspiegelung von Lautverschiebungsphänomenen als Unterscheidungsmerkmal zwischen dem Ostfränkischen und dem Rheinfränkischen sein.

Aus der Flexionsmorphologie seien vorab genannt der endungslose Infinitiv, der mit *ge-* präfigierte Infinitiv in Modalverbfügungen (Typus: *ich kann das nicht gemacht*), aus der Wortbildungsmorphologie das Diminutivsuffix *-lich*, das Verbalpräfix *der-* und der Konjunktiv mit dem Morphem *-at-*; die beiden letzten Phänomene werden in der Literatur hauptsächlich dem Bairischen zugeschrieben, begegnen aber in den rezenten Mundarten in manchen unterfränkischen Regionen überraschend häufig.

Die graphischen Reflexe derartiger arealer Eigenheiten sollen in den Urbaren gesucht und beschrieben werden. Bezugssystem ist dabei das ‚normalisierte Mittelhochdeutsch‘, das eine diatopische Darstellung sowohl von graphemisch-phonemischen als auch von flexionsmorphologischen Erscheinungen übersichtlich ermöglicht.

Die kartographische Darstellung dialektologischer Befunde hat sich mehrfach bewährt. Da es erst seit dem 18. Jahrhundert eine einheitliche Schriftsprache für den ganzen deutschen Sprachraum gibt, da vor dieser Zeit auch in der Schreibung die regionale Varianz das bestimmende Element ist, ist die Beschreibung historischer Graphien ein wichtiger Teil historischer Dialektologie; wir können und sollen die Raumbildung auch bei den spätmittel-

alterlichen Schriftdialekten darzustellen versuchen, weil besonders die Kanzleien ja auch Vorbildfunktion bekommen haben.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat seinerzeit die Bewilligung des Projekts HistSUF mit der Begründung abgelehnt, dass die DFG nicht für jede Region einen historischen Sprachatlas finanzieren könne. Abgesehen davon, dass ich das weder verlangt noch erwartet habe – reizvoll und sprachgeschichtlich wichtig wäre dies allemal.

Zitierte Literatur:

Bünz, Enno/Dieter Rödel/Peter Rückert/Ekhard Schöffler (1998): Fränkische Urbare. Verzeichnis der mittelalterlichen urbariellen Quellen im Bereich des Hochstifts Würzburg. Neustadt (Aisch) (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte X 13).

Huther, Alfons (1913): Die Würzburger Kanzleisprache im XIV. Jahrhundert. Tl. 1: Die Lautverhältnisse. Diss. Würzburg 1913.

Kleiber, Wolfgang/Konrad Kunze/Heinrich Löffler (1979): Historischer Südwestdeutscher Sprachatlas. Aufgrund von Urbaren des 13. bis 15. Jahrhunderts. Bd. I: Einleitung, Kommentare, Dokumentationen. Bd. II: Karten. Bern/München (=Bibliotheca Germanica 22).

Krämer-Neubert, Sabine (1995): Die Steigerwaldschanke. Zum Aufbau einer ostfränkischen Dialektgrenze (=Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie 14). Würzburg.

Kunze, Konrad (1982): Der ‚Historische Südwestdeutsche Sprachatlas‘ als Muster historischer Dialektgeographie. In: Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Hg. von Werner Besch/Ulrich Knoop/Wolfgang Putschke/Herbert Ernst Wiegand. Berlin/New York, S. 169–177.

Ludwig, Max (1922): Der Vokalismus der Schweinfurter Kanzleisprache von 1330 bis 1600. Diss. Würzburg 1922.

Rödel, Dieter (1990): LEHNBU. Ein EDV-Projekt zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Frankens im Spätmittelalter. In: Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 1989. München, S. 19–25.

Rosenkranz, Heinz (1964): Der thüringische Sprachraum. Halle (Saale) 1964 (=Mitteldeutsche Studien 26).

Schenk, Winfried (1998): Territoriale Verhältnisse in Unterfranken am Ende des Alten Reiches (1792). In: Unterfränkische Geschichte Bd. 4/1. Hg. von Peter Kolb/Ernst-Günter Krenig. Würzburg, S. 114.

Skála, Emil (1971): Süddeutschland in der Entstehung der deutschen Schriftsprache. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur Halle 92, S. 93–110.

Spindler, Max (Hg.) (1969): Bayerischer Geschichtsatlas. München.

Steger, Hugo (1968): Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken. Neustadt (Aisch).

Störmer, Wilhelm (1979): Miltenberg. Die Ämter Amorbach und Miltenberg des Mainzer Oberstifts als Modelle geistlicher Territorialität und Herrschaftsintensivierung. München (=Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken I/25).

SUF 1: Sprachatlas von Unterfranken Bd. 1: Lautgeographie I Kurzvokale. Lautgeographie II Konsonanten. Von Monika Fritz-Schreuplein/Almut König. Heidelberg 2005.

URL 1: www.diwa.info (14.07.06).

URL 2: <http://www.uni-wuerzburg.de/germanistik/spr/suf/baydat-udi/baydat.html> (18.07.2006)

Wagner, Eberhard (1987): Fränkisches Dialektbuch. München.

Wolf, Norbert Richard (2005): Unterfränkische Wortgeographie als Spiegel der Kulturgeschichte. In: Deutsche Wortforschung als Kulturgeographie. Hg. von Isolde Hausner/Peter Wiesinger. Wien (=Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Kl. Sitzungsberichte 720), S. 169–189.

Von Prof. Dr. Dr. h. c. mult.
Norbert Richard Wolf



UDI in Kamień Śląski (Polen)

Zum Thema „Die Stadt als kulturelle Identitätsstruktur“ fand im polnischen Kamień Śląski vom 9. bis 12. April 2006 eine internationale Konferenz statt. Diese Konferenz wird im Rahmen der Partnerschaft der Germanistischen Institute Opolo und Würzburg vorbereitet und durchgeführt. Die Würzburger Fraktion haben in diesem Jahr Prof. Dr. Johannes Schwitalla und unsere UDI-Mitarbeiterin Dr. Almut König vertreten. Johannes Schwitalla sprach über „Die Stadt als Erfahrungsraum sprachlicher Varianz“ am Beispiel der Stadt Mannheim. Unter dem Titel „Sprachliche Parallelwelten“ beleuchtete Almut König die dialektalen Unterschiede zwischen Alt und Jung in der Stadt Aschaffenburg.

Fragen und Antworten (10)

Haben Sie schon mal einen Stein gelutscht?

Wenn ja, dann kommen Sie vielleicht aus Motten oder Kothen in der Rhön?

So abenteuerlich das auch klingen mag, es handelt sich hierbei nur um ein harmloses Zuckerbonbon, oder eben einen (Zucker-)Stein. Der Begriff Bonbon wurde im 18. Jahrhundert aus dem Französischen übernommen, und verweist auf das Adjektiv *bon* für 'gut'. *Bombom* hört man in Unterfranken allerdings nur in der Gegend um Schweinfurt. Westlich von Lohr bis Amorbach lutscht man gerne mal ein *Guts'chen*. Hier sieht man noch deutlicher den Hinweis, dass es sich um etwas 'Gutes' handelt. Auch südlich und östlich von Würzburg weiß man natürlich Gutes zu schätzen, doch spricht man hier eher von *Laggerli* oder *Leggerli*. Im nördlichen Unterfranken gönnt man sich von Zeit zu Zeit ein *Zückerle*. Und wenn man sich dann für die Süßigkeit entschieden hat, muss man sich immer noch überlegen, ob man das Bonbon nun *suckelt*, *züllt*, *schnullt* oder *lutscht*...

Von Magdalena Beichel, M.A.

Wober kommt der Ausdruck 'Point'?

Aus Margetshöchheim erreichte uns die Frage nach der Bedeutung des Ausdrucks *Point*, der dort wie auch in vielen anderen Orten in dem Straßennamen Point (straße) vorkommt. *Point* oder auch *Beunde* geht auf mhd. *biunt(e)*, *biunde* zurück und bedeutet ursprünglich 'umzäunte Hauswiese' oder 'umzäuntes Wiesen- oder Weideland'. Der Ausdruck kommt heute vor allem noch mundartlich in Straßen- oder Flurnamen vor. In Mellrichstadt gibt es zB den Stadtteil *Bünd*, der am Ortsrand liegt und hinter dem die Äcker und Felder beginnen. Andere Lautungen für Point sind auch *Bänd* oder *Baind*.

Lit.: Kluge/Seebold: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin/New York 2002, S. 117. Grimm: Deutsches Wörterbuch. Bd. 1, München 1984, S. 1747f.

Von Dr. Monika Fritz-Schreuplein

Das UDI-Tagebuch



UDI bei den Unterfränkischen Kulturtagen

Vom 9. bis 17. September finden in Volkach die 19. Unterfränkischen Bezirkskulturtag statt. An dieser neuntägigen Veranstaltungsreihe nimmt auch das UDI mit einem Referat teil. Am Donnerstag, den 14. September um 19.30 Uhr, berichtet UDI-Mitarbeiterin Dr. Monika Fritz-Scheuplein im Sportheim des FC Fahr in ihrem Vortrag „Wo's in Unterfranken zwickt und pätzt“ über die Arbeit des Sprachatlas von Unterfranken und zeigt anhand von ausgewählten Sprachkarten die Vielfalt der Dialekte in Unterfranken.



Schwaben im UDI

Am 20. Juli informierten sich Kollegiaten des Albertus-Gymnasiums Lauingen (Bayerisch-Schwaben) über das Germanistik-Studium an der Universität Würzburg und statteten dem UDI einen Besuch ab. Unsere UDI-Mitarbeiter informierten sie über die Arbeit des UDI. Begeistern konnten wir die Schüler, die nach eigener Auskunft selbst noch ziemlich viel Dialekt sprechen, mit dem Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben. Vor allem die Lexik-Bände wurden begeistert gelesen und diskutiert.



UDI bewährt sich als Schlichter

Weil das Main-Echo aus Aschaffenburg die dialektale Bezeichnung des Ortes Laufach im Spessart als „Laawich“ transkribiert druckte, erhielt die Zeitung etliche Leserbriefe, in denen sich die Leser über die falsche Schreibung empörten. Schade war nur, dass jeder der Leserbriefschreiber den Ortsnamen anders schrieb. Um den Unmut der Leser nicht noch weiter zu erregen, informierte sich der zuständige Redakteur beim UDI über die korrekte Schreibung und weil Laufach ein Erhebungsort für den Sprachatlas von Unterfranken war, konnten wir der Zeitung mit dem Original-Laufacher-Beleg dienen. Der Ort heißt im Dialekt „Laafisch“.



UDI macht Theater

Im Fränkischen Freilandmuseum Fladungen fand zum achten Mal der Unterfränkische Mundarttheatertag „Theater und süsst wos“ statt. Mit dabei war unsere UDI-Mitarbeiterin Dr. Almut König. „Bi sööst du dedsu“ hieß der als Quiz-Vortrag gestaltete Beitrag, der unter den Anwesenden viel Beifall fand und für eine angeregte Diskussion sorgte.



UDI mit einem Beitrag im Montagsforum

Das „Montagsforum in Erlenbach“ ist eine Vortragsreihe der katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Würzburg. Am 19. Juni hielt unsere UDI-Mitarbeiterin Dr. Almut König einen Vortrag unter dem Titel „Totgesagte leben länger“, in dem sie die Dialektsituation im Spessart beleuchtete. Für die O-Töne aus dem Spessart sorgte die Elsenfelderin Elke Ebert, die u. a. Gedichte von Gustav Trockenbrodt vortrug.



UDI liefert Beitrag für das „Museum für Grenzgänger“

Im Juni 2006 wurde in Bad Königshofen das „Museum für Grenzgänger“ eröffnet. Es beschäftigt sich mit dem nachbarschaftlichen Zusammenleben der Menschen im Grabfeld jenseits und diesseits der politischen Grenze zwischen Bayern und Thüringen in Vergangenheit und Gegenwart. Zum Thema 'Dialekt im Grabfeld' lieferte das UDI Sprachkarten, die charakteristische Dialektmerkmale und die Sprachräume in Unterfranken zeigen, sowie Tondokumente aus den Grabfeldorten Bad Königshofen, Trappstadt, Irmelshausen und Mellrichstadt zum Thema 'Brotbacken', die man sich in einer so genannten Medienbox anhören kann.



Weierschbrünner Wörterbuch erschienen

Rechtzeitig zur 300-Jahr-Feier der Gemeinde Weibersbrunn veröffentlichte Oskar Salg sein Büchlein „So honse in da Gloashüdde fröhersch gebabbeld“ über den Weibersbrunner Dialekt. Beratend unterstützt wurde er bei seiner Betrachtung der Sprache des Spessartdorfes unter anderem von Dr. Almut König und Dr. Monika Fritz-Scheuplein vom UDI.



UDI betreut Facharbeiten

Seit jeher unterstützt UDI Schüler, die ihre Facharbeit über ein dialektologisches Thema schreiben, bei ihrer Arbeit. Zurzeit betreuen wir einen Schüler aus Würzburg bei seiner Arbeit über Würzburger Dialektwortschatz und einen Schüler aus Aschaffenburg, der über Mundarttexte aus Aschaffenburg schreibt.



UDI auf der SZ-Homepage

Unter der Überschrift „Wo die Hose ein Luuch“ hat kann man jetzt auf der Homepage der Süddeutschen-Zeitung einiges über den Dialekt im Grabfeld lesen und hören. Das UDI konnte der Autorin des Artikels, Nadja Katzenberger, eine Gewährsperson für die Sprechprobe vermitteln und Material zum Dialekt im Grabfeld liefern.



UDI digital

Derzeit werden die Tonbandaufnahmen der Gewährspersonenbefragungen für den Sprachatlas von Unterfranken aus den Jahren 1989-1996 digitalisiert. Im Rahmen dieser Arbeit hat das UDI eine Audio-CD mit Hörbeispielen aus 12 unterfränkischen Orten zum Thema „Brotbacken“ erstellt. Die 12 Orte wurden so ausgewählt, dass es zu jedem größeren Sprachgebiet in Unterfranken eine repräsentative Tonbandaufnahme gibt. Man kann sich zum Beispiel anhören, welche mundartlichen Ausdrücke es in Unterfranken für den Brotanschnitt gibt oder wo man zum Teig *daich*, *dääg*, *deech*, *daug* oder *dausch* sagt.

Mit freundlicher Unterstützung des



IMPRESSUM:
Unterfränkisches Dialektinstitut
Institut für Deutsche Philologie
Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg.
Satz und Layout:
Claudia Blidschun